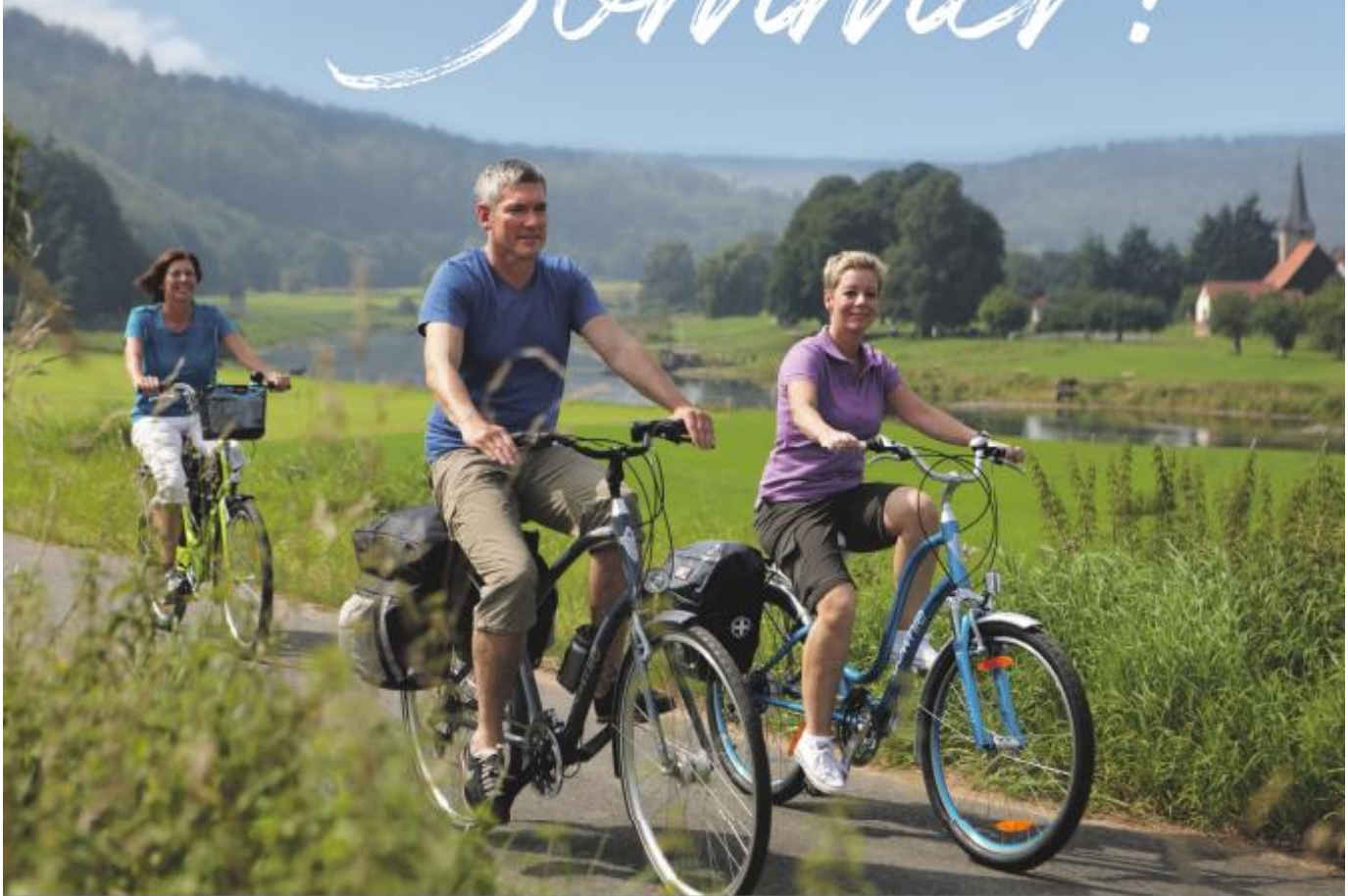


# † bremer kirchenzeitung

Das evangelische Magazin Juni bis September 2024

- ▶ **Enzian im Norden:  
Unterwegs im Brockengarten**
- ▶ **Widerstand gegen den Faschismus:  
Das Attentat vom 20. Juli 1944**
- ▶ **Pilgern auf den Spuren  
der Zisterzienser-Mönche**

*Auf in den  
Sommer!*



# „Geschichte wiederholt sich“

Barbara Fellgiebel über Mut, Unrecht und Verantwortung

Als Barbara Fellgiebel geboren wird, ist ihr Großvater bereits sechs Jahre tot – von den Nazis in Plötzensee ermordet. „In meinem Elternhaus war der Großvater sehr präsent, wir haben oft über ihn gesprochen.“ General Erich Fellgiebel gehörte zu den Verschwörern des 20. Juli-Attentats auf Hitler und wurde deshalb von den Nazis ermordet. In der Schule bekam seine Enkelin zu hören: „Wegen deines Großvaters und seinen Kumpanen haben wir den Krieg verloren.“ Erst sehr spät wird dem Mit-Verschwörer des 20. Juli die Ehre zu teil, die ihm für seinen Beitrag zum Widerstand gebührt. Seine 74-jährige Enkelin, die in Schweden lebt, ist in ihrem Ruhestand als Erinnerungsarbeiterin unterwegs. „Ich bin keine Zeitzeugin, aber persönlich betroffen durch meine Familiengeschichte.“ Am 14. Juli um 10 Uhr wird sie im Bremer Dom zu Gast sein und einen fiktiven Dialog mit ihrem Großvater halten. Barbara Fellgiebel besucht oft Schulen oder das Ausbildungszentrum Cyber- und Informationsraum, das in der nach ihrem Großvater benannten Bundeswehr-Kaserne in Pöcking untergebracht ist. Ihre Motivation: Offensiv für die freiheitlich-demokratische Grundordnung und gegen ihre Feinde eintreten, die Deutschland schon einmal in den Abgrund gerissen haben. Gleichzeitig möchte sie gerade im Ausland deutlich machen: Nicht alle Deutschen waren Nazis, es gab in Deutschland Widerstand, auch in der Wehrmacht.

## „Ein freier Geist, der kein Blatt vor den Mund nahm“

Ihr Großvater sei verzweifelt gewesen, den Krieg durch seine Arbeit mit unterstützen zu müssen, obwohl er ihn ablehnte, erzählt Barbara Fellgiebel: „Das einzige, wozu dieser Krieg gut sein könnte, meinte er schon damals, sei ein vereinigtes Europa, das sich nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus bilden wird.“ Mit seiner Weitsicht sollte er recht behalten, auch wenn der Weg dahin lang und opferreich war. „Mein Großvater war ein freier Geist und nahm kein Blatt vor den Mund.“ Seine kulturelle Vorliebe, vor allem für Literatur, hat die Enkelin geerbt. Bereits als junge Frau verschlug es sie nach Schweden, wo sie unter anderem Russisch und Schwedisch studierte und seit langem die Staatsbürgerschaft besitzt. Sie spricht fünf Sprachen und arbeitete als Publizistin, Autorin und Lehrerin. Für die Folkuniversitetet, die schwedische Volkshochschule, arbeitete sie viele Jahre im Bereich kultureller und literarischer Erwachsenenbildung. Fast drei Jahrzehnte lebte sie zwischenzeitlich in Portugal, „ähnlich entspannt, unaufdringlich und offen von der Mentalität, wie Schweden“. Dort gründete sie ALFA, die Assoziation der Literatur- und Filmfreunde der Algarve. Auch während ihres Bremen-Besuchs wird sie am 13. Juli ab 16 Uhr in der Kulturkirche St. Stephani einen Literatursalon halten.

## Lange um Anerkennung gekämpft

Die Attentäter des 20. Juli seien allesamt mutige Männer gewesen, die Stärke gegen das Unrecht bewiesen hätten, sagt Barbara Fellgiebel. Ihre Familien kamen dafür in Sippenhaft, so auch Barbaras Vater, Walther-Peer Fellgiebel, ebenfalls Offizier. Auch die damalige zweite Ehefrau von Erich Fellgiebel wurde festgenommen. „Sie wurde enteignet und durfte nicht mehr in ihre Wohnung.“ Das Unrecht dauerte auch nach Kriegsende an. „Meine Stiefgroßmutter bekam erst 1950 einen Brief, sie solle nachweisen, inwiefern ihr Mann Widerstandskämpfer gewesen sei. Sie musste sich als Dolmetscherin, ihre Töchter teils mit Heimarbeit durchschlagen, weil sie anders als viele Nazi-Witwen keine Rente bekam. Erst ab 1956 erhielt sie dann 123 Mark im Monat und eine sehr geringe Wiedergutmachung für die über zehn Jahre ohne Opferrente.“

## „Der Neuen Rechten europaweit die Stirn bieten“

„Geschichte wiederholt sich heute leider wieder“, beobachtet Barbara Fellgiebel. Der Aufstieg einer rechtsextremistischen Partei in Deutschland weise erschreckende Parallelen zum Erstarken der Nazis auf: „Eine ähnlich lächerliche Truppe von Versagern und Emporkömmlingen. Damals gelang es ihnen trotzdem, eine Gewaltherrschaft zu errichten.“ Der Blick in die Geschichte zeige, was passiere, wenn ihnen nicht rechtzeitig Einhalt geboten werde. Kürzlich hat Barbara Fellgiebel deshalb gemeinsam mit anderen Nachkommen von Widerstandskämpfern einen Aufruf unterzeichnet: „Es waren unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern, die sich dem NS-Unrecht damals als Widerstandskämpfer entgegen gestellt haben. Deshalb melden wir uns als Angehörige und Nachkommen heute zu Wort und fordern alle Mitbürger dazu auf, der Neuen Rechten in unserem Land und europaweit die Stirn zu bieten. Wir sollten uns alle dafür verantwortlich fühlen, die liberale und rechtsstaatliche Demokratie zu bewahren und sie zu verteidigen.“

## „Der 20. Juli hat leider unglaublich viel mit heute zu tun“

Am 20. Juli wird Barbara Fellgiebel zusammen mit anderen Nachfahren der Widerstandskämpfer im Bendlerblock in Berlin zu Gast sein. Bei der zentralen Gedenkfeier werden die Widerstandskämpfer geehrt, von denen die allermeisten ihren Einsatz für ein anderes Deutschland mit dem Leben bezahlten. „Der 20. Juli hat leider unglaublich viel mit heute zu tun. Dass die Feinde der Demokratie trotz aller Skandale und Durchsichtigkeit ihrer Ziele solche Wahlergebnisse erzielen, macht mir große Sorgen. Ich verstehe es nicht.“

Gespräch: Matthias Dembski  
Foto: privat



**Barbara Fellgiebel**

### Der Kontext

**Die Geschichte von Erich Fellgiebel und des Attentats vom 20. Juli 1944**  
▶ Seite 16-17



## General Erich Fellgiebel

4. Oktober 1886 - 4. September 1944

Fellgiebel begann im September 1905 seine militärische Laufbahn als Offiziersanwärter in einem Nachrichtenbataillon, zuvor hatte er Nachrichtentechnik studiert. Nach dem Ersten Weltkrieg blieb er bei der Reichswehr, um die rückständige Kommunikationstechnik zu verbessern. Im August 1938 wird er Chef des Heeresnachrichtenwesens. Durch seinen früheren Vorgesetzten Generaloberst Ludwig Beck und dessen Nachfolger Franz Halder findet Fellgiebel Kontakt zum militärischen Widerstand. Als Chef der Nachrichtentechnik kann sich Fellgiebel in ganz Deutschland frei bewegen, was ihn als Verbindungsmann für den Widerstand besonders wertvoll macht. Er beteiligt sich maßgeblich an der Vorbereitung der „Operation Walküre“ und ist am 20. Juli 1944 im „Führerhauptquartier“ dafür zuständig, die Nachrichtenverbindungen zu kapfen. Noch am selben Tag verhaftet, wird er am 10. August 1944 zum Tode verurteilt und am 4. September 1944 in Berlin-Plötzensee ermordet.



*„Herr Richter, beeilen Sie sich mit dem Aufhängen, sonst hängen Sie eher als wir.“*

General Erich Fellgiebel  
zum Präsidenten  
des Volksgerichtshofs,  
Roland Freisler



### Vor 80 Jahren: Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944

#### „Ein gänzlich unmilitärischer Mann“

Erich Fellgiebel unterschied sich von den willfährigen Nazi-Generälen, die Hitler persönlich einsetzte, grundsätzlich. Naturwissenschaftlich und technisch begabt wollte er eigentlich Philosoph werden, war vielfältig literarisch und musisch interessiert, pflegte einen demokratischen Führungsstil. „Er hat seinen Untergebenen, von denen ich einige noch selber gesprochen habe, beigebracht, selbständig zu denken. Sie sollten eigenverantwortlich vor ihrem Gewissen handeln. Man müsse auch mal seinen Kopf riskieren, wie er es ausdrückte. Die ihn gekannt haben, erinnern sich an einen gänzlich unmilitärischen Mann“, berichtet seine Enkelin Barbara Fellgiebel. „Den Nazis war der er deshalb suspekt. Himmler sagte einmal zu Hitler: ‚Warum dieser Fellgiebel bei der Wehrmacht ist, ist mir völlig unklar, der gehört da gar nicht hin.‘“ Doch Fellgiebel war als Experte für Nachrichtentechnik für die Kriegsführung unverzichtbar. Er hatte die Nachrichtentechnik revolutioniert und zum Beispiel dafür gesorgt, dass jeder Panzer ein Funkgerät an Bord hatte, ein großer technischer Vorteil. „Hätte ihn ein Privatkonzern abgeworben und mein Großvater sich in Richtung Wirtschaft orientiert, hätte er dort Karriere gemacht und den Krieg wahrscheinlich überlebt und ein deutsches Silicon Valley mit aufgebaut. Aber es kam leider anders.“ Wenige Generäle, wie Ludwig Beck, zogen früh die Konsequenz, aus der Wehrmacht auszutreten. „Ich wünschte, mein Großvater hätte das

auch getan“, sagt seine Enkelin. Doch Erich Fellgiebel entschied sich für dafür, zu bleiben und seine Position für den militärischen Widerstand zu nutzen.

#### Kein Blatt vor den Mund genommen

Das Wissen, das Fellgiebel in seiner Position hatte, machte ihm zu schaffen. „Seinen Untergebenen sagte er immer: Wenn Sie wissen, was mir zu Ohren kommt ...“ Aus seiner Meinung über Hitlers militärische Großmachtsphantasien machte er von Anfang an keinen Hehl: „Er hat ihn immer als Schuft bezeichnet und sofort durchschaut, dass sich ein kleiner Gefreiter mit Großmachtsphantasien ohne jegliche militärische Führungserfahrung selber zum Oberbefehlshaber gemacht hatte. Hitler wusste das, konnte aber aufgrund seiner technischen Kompetenz nicht auf ihn verzichten. Er veranlasste, niemals mit meinem Großvater in einem Raum zu sein. Das Ritterkreuz, das alle anderen Generäle hatten, bekam er nie und er wurde auch nicht weiter befördert.“

#### „Es ist etwas Furchtbares passiert“

„Rückblickend fragt man sich, warum die Attentäter um Stauffenberg sich so blöd angestellt haben. Statt eine Pistole zu ziehen, wozu es genügend Gelegenheiten gab, setzten sie auf eine komplizierte Bombe und einen kriegsversehrten Attentäter, der aufgrund seiner Amputation motorische Probleme hatte, diese vollstän-

dig scharf zu bekommen.“ Das Attentat scheiterte, die Wirkung der nur zur Hälfte scharfen Bombe verpuffte durch die Fenster der Baracke im Führerhauptquartier Wolfsschanze. „Es ist etwas Furchtbares passiert, der Führer lebt!“, lautete Fellgiebels Funkspruch, nachdem er zu seinem Entsetzen Hitler kurz nach der Explosion lebend sah. Im Wissen, dass Hitler das Attentat überlebt hatte, unterstützte er die Verschwörer weiterhin.

#### „Er konnte weder stehen noch laufen“

„Das Attentat am 20. Juli fand spät, aber nicht zu spät statt. Denn nach dem 20. Juli 1944 kamen mehr Menschen durch den Nationalsozialismus ums Leben als in den ganzen Jahren davor. Es hätten noch unglaublich viele Menschen gerettet werden können.“ Fellgiebel wurde noch am Tag des Attentats festgenommen. Sein Gerichtstermin musste um einige Tage verschoben werden, damit er wieder verhandlungsfähig war. „Er konnte weder stehen noch laufen, so übel hatten sie ihn zugerichtet, um Informationen über weitere Mitverschwörer aus ihm herauszupressen.“ Seine Folterer schafften es nicht, aus ihm einen gebrochenen Mann zu machen. Auch angesichts des sicheren Todesurteils verlor er nicht Mut und Klarheit: „Herr Richter, beeilen Sie sich mit dem Aufhängen, sonst hängen Sie eher als wir.“ Auch nach dem Todesurteil wurde Erich Fellgiebel weiter gefoltert, doch er gab über sechs Wochen hinweg keine Namen preis.



## Operation Walküre: Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944

Fünf Jahre führte Hitler bereits seinen mörderischen Weltkrieg, dem Holocaust waren bereits Millionen Menschen zum Opfer gefallen. Militärische und zivile Widerständler arbeiteten in einem großen Netzwerk daran, Hitler auszuschalten, den Krieg und den die Judenverfolgung zu beenden und den Rechtsstaat wieder herzustellen. Claus Schenk Graf von Stauffenberg sollte bei einer Besprechung am 20. Juli 1944 im „Führerhauptquartier Wolfsschanze“ nahe dem damals ostpreußischen Rastenburg eine Bombe zur Explosion bringen. Hitler überlebte durch eine Verkettung von Zufällen. In Berlin versuchten Stauffenberg mit anderen dennoch fieberhaft, weitere Unterstützer für einen Umsturz zu gewinnen. Am Ende des Tages werden Claus Schenk Graf von Stauffenberg, sein Adjutant Werner von Haeflten, Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Friedrich Olbricht im Hof des Bendlerblocks erschossen. Viele weitere Verschwörer werden in der Folge ermordet.

Text: Matthias Dembski

Fotos: privat/ Wikimedia

# Mut zur Moral



**▲ Claus Schenk Graf Stauffenberg mit seinem Vertrauten Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim**

**▶ Stauffenberg (links mit heller Uniformjacke) im Führerhauptquartier Wolfsschanze, vor dem Attentat**



## Netzwerk des Widerstands

Claus Schenk Graf Stauffenberg ist der bekannteste Kopf des 20. Juli 1944. Doch ohne sein Netzwerk aus rund 200 Unterstützern und Mitwissern wären das Attentat und der Umsturzversuch nicht möglich gewesen. Darunter waren neben Militärs auch zahlreiche Zivilisten.



[stiftung-20-juli-1944.de](http://stiftung-20-juli-1944.de)  
[gdw-berlin.de](http://gdw-berlin.de)  
[gedenkstaette-ploetzensee.de](http://gedenkstaette-ploetzensee.de)

## Zu Gast in Bremen

Barbara Fellgiebel erinnert in einem fiktiven Dialog mit ihrem Großvater an dessen Rolle beim Attentat des 20. Juli 1944 auf Hitler

**Sonntag, 14. Juli, 10 Uhr**  
**St. Petri Dom**

## „Das Leben ist bunt“

ALFA-Literatursalon  
(Assoziation der Literatur- und Filmfreunde der Algarve)  
10 Bremer Autor\*innen lesen, moderiert von Barbara Fellgiebel und Stephan Kreutz

**Samstag, 13. Juli, 16 Uhr**  
**Kulturkirche St. Stephani**

[kirche-bremen.de](http://kirche-bremen.de)